



Biologische Bagatellen.

Von cand. med. P. Speiser.

§ Gemäß Herrn J. Schilsky's Anregung im Jahrbuche von 1897, auch scheinbar geringfügige Beobachtungen aus dem Insektenleben bekannt zu geben, möchte ich die folgenden Kleinigkeiten berichten. Vielleicht findet der eine oder andere Leser Anklänge an schon selbst Erlebtes und wird zur Mitteilung auch seiner Bemerkungen bestimmt; er fügt damit unserer noch so gar unvollkommenen Kenntnis des Klein-Tierlebens vielleicht diesen oder jenen neuen, ansprechenden Zug hinzu. Dann würde wohl auch manches aufgefrischt, was, in irgend einer Zeitschrift aus der ersten Hälfte des Jahrhunderts vergraben, nun längst vergessen ist, mag es auch noch so interessant sein.

So macht z. B. L. Dufour in den Annales d. l. Société entom. de France (sér. 2. 1845. Tom. 3. p. 203—214) die merkwürdige Angabe, daß die Larven von *Lucilia dispar*, die wir heute mit Fallén *Calliphora azurea* nennen, „unter den Flügeln junger Schwalben“ leben. Auf diese Angabe wurde ich aufmerksam, als ich im Sommer 1897 an verschiedenen Orten Ost- und Westpreußens Schwalbennester untersuchte, um die merkwürdigen, dort parasitierenden Lausfliegen zu bekommen. Da aber hier die „Haus- oder Mehlschwalbe“, *Hirundo urbica* L., die seltenere ist, so fand ich bei dieser wangen- und milbenreichen Beschäftigung nur einmal ein Pärchen von *Stenopteryx hirundinis* L. Die „Rauchschwalbe“, *H. rustica* L., scheint nämlich hierzulande von diesen Gästen verschont zu bleiben, ich fand wenigstens in etwa 25—30 untersuchten Nestern weder im Sommer die Fliegen, noch jetzt im Winter die Puppen, noch endlich Fliegen am Körper der Schwalben. Wohl aber waren in ihren Nestern mit großer Regelmäßigkeit und bis zu 18 in einem Nest, Tönnchenpuppen zu finden, die schon ihrer ganzen Gestalt nach Musciden erwarten ließen, und aus denen denn auch bald die oben genannte Fliege, *Calliphora azurea* Fall. hervorkam. Es dürften

dies wohl dieselben Puppen sein, deren auch F. Sickmann in dem Jahresber. d. naturw. Vereins Osnabrück 1883—84, p. 142 ff. als „Puppen einer größeren Muscide“ Erwähnung thut. Die Puppen, die übrigens ihrerseits auch wiederum von Parasiten heimgesucht werden — sie sind mir entchlüpft und hinterließen nur die runde Schließstelle in der Puppenhaut — sind bis zu 8,75 mm lang und messen etwa 3,5—4 mm im Durchmesser, zeigen eine etwas abgeflachte Bauchseite und sind auf dunkelbraunem Grunde graulich bereift. Dieser Reif mag aber auch der Umgebung entstammen, wie denn fast regelmäßig hier oder dort dem Tönnchen Stückchen von Dunensehern oder deren vertrockneten Scheiden anhaften. —

Daß die Coccinellen nicht gänzlich oder doch nicht immer durch ihre leuchtende Warnfarbe und ihr leicht fließendes, übel-schmeckendes Blut geschützt sind, glaube ich aus folgender Beobachtung entnehmen zu können. Bei der Untersuchung des Mageninhalts einer Katze fand ich außer den Resten von 4 Mäusen, einem Barich, einer Eidechse und mindestens 4 Fröschen auch eine Anzahl Insekten, die ersichtlich dem verdauten Darm dieser Frösche oder der Eidechse entstammten. Unter diesen Insekten waren nun auch eine Anzahl *Coccinella septempunctata*, unser gewöhnliches, großes Marienkäferchen. Da weder die betreffende Gegend Westpreußens, noch das Jahr gerade besonders arm an Insekten war, auch sonst solche sich reichlich in den Gedärmen der Frösche vorfanden, so kann man das Fangen von Coccinellen kaum einmal besonderem Hunger zuschreiben, wird vielmehr annehmen müssen, daß diese Käfer den Fröschen doch nicht so zuwider sind, als gewöhnlich angenommen wird. Hühner allerdings picken wohl einmal einen solchen Käfer auf, lassen ihn aber alsbald wieder fallen, wie ich 1893 zu beobachten Gelegenheit hatte, wo von Pillau bis Neuhäuser und noch einige Meilen weiter — in denselben Augusttagen soll es in Cranz und Zoppot ebenso gewesen sein — der Strand an der Brandungsgrenze mit Millionen von ausgespülten Coccinellen der aller verschiedensten Arten besetzt war. —

Sehr erstaunt war ich, als einmal ein mittelgroßer *Asilus*, der auf einem Zaune eine *Anomala aenea* ausfog, diese doch gewiß nicht leichte Beute mit auf die Flucht nahm. Ja, er war trotz seiner Last behende genug, dem zum Fliegenfangen allerdings zu großem Schmetterlingsneze zu entgehen. Es war das wieder ein Beweis für die im Verhältnis zur Körpermasse große Kraft der Insekten. Dabei möchte ich in Bezug auf ein anderes Raubinsekt, *Bombex rostrata*, bemerken, daß diese große Sandwespe, die auf den Dünen bei Cranz in großer Zahl vor-

kommt, als Futter für ihre Brut ganz besonders *Tabanus* und *Therioptectes* zu bevorzugen schien.

Ferner kann ich eine im letzten Jahrgange dieses Jahrbuchs von Herrn A. Reichert mitgeteilte Beobachtung bestätigen, daß sich Libellen, in jenem Falle *Aeschna cyanea* Müll., auf einer Stelle sammeln, von wo aus Ameisen ihren Hochzeitsflug unternehmen, und unter diesen tüchtig aufräumen. Genau dasselbe sah ich am Spätnachmittage des 16. August 1897 im Quellgebiet eines Baches nahe dem Ostseebad Zoppot. Hier flog *Aeschna mixta* Latr. zu Hunderten derartig dicht auf einer eng umgrenzten Stelle immer hin und wieder, „daß sie sich aneinander stießen“, wie ich damals in mein Notizbuch schrieb. Thatsächlich wurde ich zuerst durch das Geräusch der aneinander geratenden Tiere auf den Schwarm aufmerksam und entdeckte auch bald auf den Gräsern und Sträuchern daselbst flugbereite Ameisen einer mittelgroßen Art, von denen ich kein Stück mitgenommen. Obwohl ich indessen damals notierte, daß „keine Ameise gefangen“ wurde, nehme ich jetzt doch an, daß mir das wohl entgangen ist und daß das Aufeinanderprallen der Libellen vielleicht gerade durch gleichzeitiges Stoßen auf dasselbe Opfer bedingt wurde.

Einer Libelle jagte ich übrigens auch das einzige in meiner Sammlung vorhandene Exemplar von *Dasychira selenitica* Esp. ab. Dieser Schmetterling hat hierzulande arg um seine Existenz zu kämpfen. Raupen findet man im Herbst in recht großer Anzahl auf den Heideflächen unserer Kiefernwälder, doch sieht man bald, daß die Mehrzahl dieser Raupen stark von Schlupfwespen besetzt ist, und was von diesen Schmarozern verschont bleibt, muß wohl im Laufe des Winters durch Pilzbildung, Feuchtigkeit u. zu Grunde gehen. Denn im Frühjahr kann man auf den Plätzen, wo man im Herbst die Raupen fand, lange suchen, bis man, vielleicht in langen Jahren einmal, den Schmetterling findet. Derselbe ist daher auch in den hiesigen Sammlungen nur spärlich vertreten.

Zum Schlusse sei noch eines *Gootrupes* gedacht, den ich ebenfalls in Zoppot beobachtete. Er flog einen Fahrweg entlang, dessen Verlauf er wohl mit den Augen erkennen mochte, denn, geriet er einmal über das grüne Kartoffelfeld, so kehrte er stets wieder auf den Weg zurück. Nicht jedoch vermochte er augenscheinlich den Gegenstand seiner Sehnsucht, das, was wohlwollende Pferde ihm zurückgelassen hatten, mit dem Gesicht zu entdecken. Er verließ sich dabei vielmehr vollkommen auf einen andern Sinn, den Geruch. Dies ging mir daraus hervor, daß er, beim Niedersetzen kaum $\frac{1}{4}$ Meter von einer ansehnlichen Versammlung solcher willkommenen Schätze entfernt, dennoch seinen Weg all-

gleich nach einem in der vierfachen Entfernung abseits, fast einsam liegenden Exemplar dieser bekannten Knollenfrüchte, so man Pferdeäpfel nennt, aufnahm, und zwar genau dem Winde entgegen. Und mochte er auch die steilen Hänge der Wagen-gelände hinunterpurzeln und dreimal vergebens einen solchen Sandhügel zu erklimmen versuchen, seine Mühe ließ nicht nach und wurde endlich belohnt. Man konnte den blauen Burschen beinahe beneiden um die Freude (aber auch nur um diese an sich), mit der er sich in sein endlich erreichtes Paradies vertiefte.

Der Schreiber dieser Zeilen würde nun dieselben als nicht ganz verfehlt betrachten, wenn im folgenden Jahrgange 1900 von anderen neue, bessere und interessantere Beobachtungen mitgeteilt würden. Das Leben unserer sechsbeinigen kleinen Freunde ist ja so unendlich reich an allerhand Interessantem, daß jeder, der selbst nur in Freistunden sich seiner Beobachtung widmet, seine innige Freude daran haben kann. Dann soll er aber diese Freude nicht mißgünstig für sich behalten, sondern auch anderen davon mitteilen, denn

„geteilte Freude ist doppelte Freude!“
Königsberg i. Pr.

Den Manen Leuckarts.

† 9. Februar 1898.

Was kündete dem deutschen Imker
Der Telegraph mit kurzem Wort
An jenem trüben Wintertage?
Dein Leuckart ist nicht mehr hinfort!
Er schied aus seinem reichen Leben.
Der Geist verließ uns, der so klar
Erforschte unsrer Bienen Wesen,
Die Welt, die klein und winzig war.
Er gab uns Licht durch lange Jahre,
Stets war zum Raten er bereit;
Es ist ein Trost in tiefer Trauer:
Sein Name glänzt durch alle Zeit!
Das tönte aus dem Sang der Amsel,
Vom Baume dort im Friedenshain:
Wenn auch des Geistes Fürsten scheiden,
Nie werden sie vergessen sein.

©. Weltzien.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [1899](#)

Autor(en)/Author(s): Speiser Paul Gustav Eduard

Artikel/Article: [Biologische Bagatellen 132-135](#)